

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Preis pro Nummer 2 Pf.



Telegr. Abz.: Zeitung.

Anzeigen werden die sechsgehaltene 3mm hohe (Bett-) Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet; auswärts 20 Pf. Bei Wiederholung ent sprechender Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile 40 Pf. Verbindlichkeit für Platz, Datumsfrist und Beleglieferung ausgeschlossen. Annahmestelle für Offerten und Auskunft beträgt 15 Pf. Zeitungsbelegen werden billigt berechnet. Zahlungen an Postkonten Frankfurt am Main Nr. 20771

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 135 Donnerstag, den 9. November 1933 26. Jahrgang.

Neuer Höhepunkt im Reichstagsprozeß

Goebbels rechnet mit der SPD ab — Die Lügen des Braunbuchs endgültig widerlegt

Der Prozeß im Reichstag

Für die Dienstagsverhandlung des Reichstagsbrand- prozesses bleibt wiederum Dimitroff ausgeschlossen. Als Zeugin wird Frau Isidora aus Moskau vernommen. Sie war früher in Bulgarien Lehrerin, in Moskau als Bibliothekarin. Die Zeugin befindet sich seit dem 18. Mai bis Ende August 1932 in dem Kuriat in Moskau, etwa eine Stunde von Moskau entfernt, gewohnt bei einer anderen Villa gegenüber wohnte der Kinder, ferner mit Frau Weiß und deren Mann in einem Hause. An einer anderen Villa gegenüber wohnte Frau Isidora mit ihrem Mann und Popoff mit seiner Frau.

Popoff sei mit seiner Frau zwischen dem 25. und dem 26. Juli nach dem Süden abgereist. Sie habe Popoff in Rom jeden Tag gesehen und sie hätten auch häufig ge- meinsam Spaziergänge unternommen. Auf weitere Fragen erklärte die Zeugin, auch vor der Sommerreise nach Tomila habe sie Popoff fast täglich getroffen, weil er damals in ihrer Nachbarschaft wohnte. Er habe dann eine andere Wohnung genommen, die etwas entfernter lag, so daß sie ihn seltener gesehen habe. Immerhin sei sie im Oktober noch mehrere Male mit ihm zusammengekommen.

Die Zeugin erklärt weiter, daß sie Dimitroff schon aus Bulgarien kenne, während sie Popoff erst in Moskau kennen gelernt habe ebenso auch Tanef. Popoff kenne sie seit 1931.

Als letzte russische Zeugin wird Frau Dr. med. Boj- kowa vernommen. Sie gibt an, sie könne mit aller Be- stimmtheit sagen, daß Popoff von Tomila Ende Juli mit einer Frau nach dem fährstischen Sanatorium gefahren sei. Nach der Rückkehr aus Südrussland habe er sie im Sep- tember in Moskau besucht. Er sei dann auch häufig im September und Oktober mit ihr und ihrem Manne zu- sammengetroffen.

Die Festnahme der Bulgaren

Es folgen dann die Zeugenvernehmungen, die die Ver- handlung der drei bulgarischen Angeklagten betreffen. Der Kriminalassistent Holzhauser befindet, daß der Kellner Helmer vom Barenhof am 7. März eine Anzeige machte, daß sich seit längerer Zeit im Barenhof wiederholt einige Ausländer aufhielten, die ihm verdächtig erschienen. Der Zeuge legte Helmer das Lichtbild von van der Lubbe vor. Helmer erklärte, daß vermutlich von der Lubbe mit in die- sem Kreis der Ausländer gewesen sei. Der Kreis habe aus vier bis acht Personen bestanden. Am 9. März erfolgte der Anruf von Helmer, daß drei dieser Personen im Lokal seien. Zeuge Helmer und Kriminalassistent Galt gingen sofort zum Barenhof und nahmen am Tisch neben diesen drei Personen Platz. Untere Nachbarschaft, so erklärte der Zeuge, schien den Dreien nicht angenehm zu sein, denn sie machten sich schon nach kurzer Zeit zum Aufbruch fertig. Ich trat hinzu und forderte sie auf, sich auszuweisen.

Dimitroff und Tanef reichten mir beide einen Reis- pack, welcher bei Dimitroff auf den Namen Dr. Heidiger, bei Tanef auf den Namen Benew lautete, während Popoff sich nicht ausweisen konnte. Er versuchte, durch die Dreh- und Wende, Galt solle ihn aber wieder herein. Popoff versuchte das noch mehrmals, aber er wurde immer wieder zurückgeschickt. Wir nahmen dann eine Drohkete. Auf der Fahrt nach dem Reichstagsgebäude merkte ich, wie Dimitroff etwas in das Stiften verpackte. Ich lagte aber nichts, son- dern erst nachdem wir sie hierher gebracht hatten, ging ich nochmals zur Drohkete zurück und drehte das Stiften um. Ich fand da auch in der Ecke einen Aufwurf des Exekutiv- kommissars der kommunistischen Internationale vom 3. März. Es war damit klar, daß diese drei Leute mit der russischen In- ternationale in enger Verbindung standen.

Die Prüfung der Pässe ergab dann, daß sie von der kommunistischen Pässlerzentrale hergestellt waren.

Lubbe war mit den Bulgaren zusammen

Der Kellner Helmer sagt u. a. aus: Als ich in der „Nachschau“ das Bild des Brandstifters Lubbe sah, habe ich es meinen Kollegen gezeigt. Die Kollegen und auch der Zeuge sagten, das Bild konnte ihnen zwar ähnlich vor- kommen, daß es nicht Lubbe, sondern ein anderer Mann sei. Ich sagte sofort: Für mich steht fest, daß dieser Mann mit den Ausländern zusammen war. Diese Ausländer, unter denen ich Dimitroff und Popoff befand, waren mit von mir zusammen aufgeflogen.

Bei meiner Vernehmung habe ich gesagt, daß ich Dimitroff und Popoff im Frühjahr 1932 das erste Mal bei uns gesehen habe, und daß sie dann öfter den ganzen Sommer bei uns gewesen seien. Es war ein Kreis von fünf bis sechs Personen. Tanef war nicht dabei, den habe ich zum ersten Mal bei seiner Verhaftung im Lokal gesehen. Von der Lubbe habe ich im Oktober 1932 zum letzten Mal im Lokal gesehen. Sechs bis acht Wochen vor Weihnachten waren die Ausländer nicht mehr da. Sie sind dann erst im Januar 1933 zum ersten Male wiedergekommen.

Vorsitzender: Sahen die Leute alle wie Ausländer aus? Zeuge: Ja! Dimitroff und Popoff waren immer dabei. Wenn ich Lubbe kommen sah, war er in Begleitung der anderen. Die Leute unterhielten sich am Tisch sehr lebhaft. Es wurden auch Schriftstücke ausgetauscht, die manchmal zerissen wurden.

Der Angeklagte von der Lubbe wird nun dem Zeugen Helmer gegenübergestellt. Auf die energische wiederholte Aufforderung des Vorsitzenden hebt er den Kopf ein wenig. Der Zeuge Helmer erklärt, daß sie ganz bestimmt der Mann, den er im Lokal gesehen habe.

Reichsminister Dr. Goebbels als Zeuge

Aus Anlaß der Vernehmung des Reichsministers Dr. Goebbels sind auch am Mittwoch die Polizeiposten in der Umgebung des Reichstagsgebäudes verstärkt worden. Der Andrang von Publikum und Presse ist wieder außerordent- lich groß. Der Angeklagte Dimitroff, dessen Ausfluß an sich noch nicht beendet, ist angesichts der Bedeutung der Aussage des Ministers ausnahmsweise wieder zugelassen worden.

Bei dem Erscheinen des Reichsministers Dr. Goeb- bels im Saal erheben sich die Anwesenden und begrüßen den Minister mit dem Deutschen Gruß. Nach der Vereidi- gung führt

Senatspräsident Dr. Binger

u. a. aus: Ihr Zeugnis, Herr Minister, ist uns besonders wertvoll aus verschiedenen Gründen: einmal schon deshalb, weil Sie ja auch als Tatzeuge in Betracht kommen. Außer- dem sind Sie lange Mitglied des Reichstages und haben da- her eine gute Beurteilung der ganzen Sachlage, was die technische Entstehung des Brandes angeht. Aber was das wichtigste ist: Folge Ihrer jetzigen Äußerung ist es doch so, daß die Mitteilungen, Beobachtungen und wesen- tlichen Tatsachen, die mit dem Brande, einem so hochpoliti- schen Ereignis, zusammenhängen, bei Ihnen zusammenlaufen, und darum sind wir der Ansicht, daß Sie nach dieser Rich- tung, namentlich auch nach der Richtung, worauf denn eigentlich die Brandstiftung zurückzuführen ist, ein besonders weitumfassendes gutes Urteil haben.

Wenn Sie, Herr Minister, dabei in die Lage kommen, auf etwas antworten zu sollen, was im Braunbuch steht, so möchte ich gleich dem Irrtum vorbeugen, daß das etwa eine Rechtfertigung gegenüber dem Braunbuch sein soll. Die- ses Braunbuch ist bereits gefälscht und eine Rechtferti- gung ihm gegenüber kommt gar nicht in Frage.

Präsident Binger weist auf die Behauptung hin, daß für den 27. Februar von sämtlichen Ministern keine Wahl- reden angelegt bzw. die bereits zugesagten Wahlreden ab- gesagt worden wären, und er bittet den Minister, darüber Auskunft zu geben.

Dr. Goebbels sagt aus

Reichsminister Dr. Goebbels erklärt u. a.: Ich möchte vorausschicken, daß ich damals noch nicht Mitglied des Ka- binetts war. Es ist selbstverständlich bei einem drei- bis vierwöchigen Wahlkampf, daß die Herren, die den Wahl- kampft führen, sich zwei- oder dreimal in Berlin treffen müssen, da die gemeinsame politische Linie gewahrt werden muß. Bei der ersten Besprechung, die ich mit dem Führer hatte, wurde daher beschlossen, daß während der ersten zwei, drei Tage in der Woche nach Möglichkeit alle Herren in Berlin zugegen sein müßten. Das wurde von den ein- zelnen Herren so gehandhabt, daß sie an diesen Abenden überhaupt nicht sprachen, sondern sich nur ihren Mit- gliedern widmeten, die anderen Vorträge nur in Berlin selbst oder in der Provinz Brandenburg abhielten. Einer dieser Tage war der Tag des Reichstagsbrandes. Es war ein Tag, der für alle Mitglieder des Kabinetts und die maßgebenden Herren der NSDAP, freigehalten worden war von Veranlassungen für politische Besprechungen, die außerhalb der Wahlpropaganda lagen.

Vorsitzender: Wann haben Sie vom Reichstagsbrand Kenntnis erhalten?

Von der Brandmeldung überrascht

Dr. Goebbels: An dem Tage hatte eine Kabinetts- sitzung stattgefunden und am Abend dieses Tages war der Führer in meiner Wohnung zu Gast. Ich wurde während des Abendbrotens aus dem Telefon gerufen. Unser Auslands- presseleiter Dr. Hanfstaengl wohnte damals als Gast des Reichstagspräsidenten Göring im Reichstagspräsidenten- Palais. Er benachrichtigte mich nun telefonisch, daß der Reichstag brenne. Ich habe diese Mitteilung für absolut ab- surd gehalten und glaubte, es handele sich dabei um einen Scherz. Das habe ich auch dem Telefonierenden einbeut- mündlich gesagt. Ich sagte ihm, ich will das nicht mehr anhören und hängte ein. Ich machte gar keinen Gebrauch von der telefonischen Mitteilung.

Bald darauf wurde aber wieder telefonisch von der- selben Stelle angerufen, und ich wurde ganz dringlich dar-

auf aufmerksam gemacht, daß es nun meine Pflicht sei, den Führer darüber zu orientieren, daß der Reichstag brenne. Hanfstaengl sagte, er solle dem Reichstag gegenüber und sehe die Flammen herausschlagen. Darauf hielt ich es für meine Pflicht, das dem Führer mitzuteilen. Er wollte es zuerst auch nicht glauben, so überraschend kam die Mitteilung. Wir ha- ben uns ins Auto gesetzt und sind in rasendem Tempo zum Reichstag gefahren. Gleich am Portal II trat uns Minister- präsident Göring entgegen und erklärte, es handele sich um ein politisches Attentat, einer der Täter sei schon ver- schossen worden. Ich habe sofort einen holländischen Kommunisten, der jetzt in Gewahrsam sei, ein- vernommen.

Vorsitzender: Haben Sie die vielfach erwähnte Äuße- rung des Reichstagsführers gehört, die sich auf die Urheber- schaft des Brandes bezog? Dr. Goebbels: Jawohl, es war auch ganz natürlich, denn schon am Eingang war uns ja vom Ministerpräsidenten mitgeteilt worden, daß es sich um ein kommunistisches Attentat handele.

Als Herr von Papen seiner Bestürzung und Verwun- derung über diese Tatsache Ausdruck gab, sagte der Führer: Das ist ein Zeichen dafür, wie die Situation wirklich ist. Hier blutet die Situation sich aus. Hier kann man sehen, in wel- cher Gefahr Deutschland steht, und das deutsche Volk kann überzeugt sein, daß ich es für meine Pflicht halte, die deutsche Nation vor dieser Gefahr zu erretten.

Kommunistische Methoden

Vorsitzender: Ging die Ansicht einheitlich dahin, daß die Kommunisten die Urheber seien?

Dr. Goebbels: Ganz einheitlich. Es bestand für uns kein Zweifel darüber, daß dieses Attentat von langer Hand vorbereitet war, daß die Vorbereitungen von größeren Gruppen getroffen sein müssen, und daß ein einzelner Mensch praktisch auch den Brand nicht angelegt haben konnte, daß es keine politische Gruppe in Deutschland gab, die bei Ge- sinnen des Attentats einen Vorteil haben konnte, als nur die kommunistische Partei. Es ist ein Irrtum, so sagen, daß der Brand den Kommunisten nur geschadet hätte. Er hätte ihnen genügt, wenn er zu dem gewünschten Ziele geführt hätte. Für uns gab es nur eines: Daß die kommunistische Partei hier zum letzten Male verurteilt wurde, die Dinge in einer durch den Reichstagsbrand heraufbeschworenen allge- meinen Unordnung an sich zu reißen.

Vorsitzender: Das Braunbuch schlägt eine besondere politische Praxis ein, um zu erklären, daß die Schuldigen an anderer Stelle zu suchen seien. Dr. Goebbels: Das Ma- növer ist mir von der kommunistischen Partei bekannt. Es ist ein alter kommunistischer Trick, der dann immer ange- wandt wird, wenn die kommunistische Partei ein schlechtes Gewissen hat. Ich habe Beispiele aus meiner eigenen Er- fahrung. Der Minister wies u. a. auf den tragischen Tod des Parteigenossen Rüttemeyer hin, der von Kommunisten niedergeschlagen und in den Landwehrkanal geworfen wurde. Der Fall, betonte Dr. Goebbels, lag klar und ganz eindeutig. Das Gegenteil wurde nun in der kommunistischen Presse behauptet. Die kommunistische Partei veranstaltete damals einen sogenannten Gerichtshof, der irgendwo in einem Saale lagte, wo lauter kommunistische Zeugen auftraten und unter großen Pfaffen und Redensarten das Gegenteil behaupteten.

Am ekelhaftesten aber, fuhr der Minister fort, ist der Fall Horst Wessel gewesen. Dieser Student und Ar- beiter zugleich hat sich mit unaussprechlichem Idealismus für unsere Bewegung eingesetzt und nach und nach 200 bis 300 rote Frontkämpfer in die nationalsozialistische Be- wegung hineingezogen. Der Erfolg war, daß eine kom- munistische Sprengkoloane in seine Wohnung einbrach und ihn an seiner Tür niederstieß. Nun lag dieser Fall so ein- deutig, daß wir über den Kreis unserer Partei hinaus die Öffentlichkeit Berlins für uns Stellung zu nehmen begann. Die kommunistische Partei aber hatte ein so schlechtes Gewissen, daß sie nur durch skrupellose Verdre- hung der Tatsachen überhaupt etwas für sich herausziehen konnte. Was behauptete nun die kommunistische Partei? Sie behauptete plötzlich, daß es sich nicht um einen Natio- nalsozialisten, sondern um einen Sozialisten gehandelt habe. Die kommunistische Partei ist nicht einmal davor zurück- geschreckt, den Leichnam Horst Wessels auszugreifen. Und es hat sich dann in dem Prozeß herausgestellt, daß die- jenigen, die dieses Drama zu einem Zuhälterdrama um- schälten, von kommunistischen Funktionären im Karl-Liebk- necht-Haus angeklagt worden waren, genau derselbe Vor- gang wie in dem Fall der Kolonie Zelend.

Genau daselbe hat sich jetzt abgespielt. Jetzt haben sie ein solches bestelltes Theater allerdings nicht in Berlin veranstaltet, sondern in London. Ich bedaure nur, daß eine andere Regierung das zugelassen hat und kann mir das nur so erklären, daß sie die kommunistische Partei nicht kennt.

Bestelltes Theater

Die kommunistische Partei — das steht für mich zweifel- los fest — ist die eigentliche Urheberin des Brandes gewesen. Ich bin überzeugt, wenn er gelungen wäre, dann würden die Attentäter heute als die großen Helden der kommunisti-

Ein feste Burg ist unser Gott!

Zum Lutherfest am 10. November 1933.

Von Otto Boettger-Seni.

Ein feste Burg ist unser Gott —
Wer hat dies Lied gelungen?

Ein deutsches Herz in grimmer Not
Ist es, das stärker als der Tod,
Einst eine Welt bezwungen.

Und wenn die Welt voll Teufel wär',
Es muß uns doch gelingen —

Lang jenes Herz, deutlich bis ins Mark,
In sich und seinem Glauben stark
Wie sieghaft Schwerter klingen.

Mit traten dieses Erbes an, —
Viel Jahre sind verfloßen,
Selt jener deutsche Gottesmann
Trotz Menschenhass und Kirchenbann
Die Hand zur Faust geschlossen.

Und standen dann, wie er es tat,
Allein — ohne Hilf und Rat,
Verwirrt — verheißt — zerissen.

Die Feinde glaubten leichtes Spiel
Mit uns zu haben, die wir viel
An Luthers Kraft verloren.

Und wieder — in der tiefsten Not —
Ein Mann uns Weg und Weisung bot,
Zum Führer auserkoren.

Am ihn sich schart, was deutsch sich nennt,
In denen heiß und fiebernd brennt
Ein frohlich deutsches Druhen:

Die Bibel rechts und links das Schwert —
Wer deutsches Fleiß die Früchte wehrt,
Wird bitter es bereuen!

So hab ein neues Leben an —
Die Bibel her! —
Die Bibel her, die Luther, unfrem Gottesmann
Gab damals Kraft und Eifermut —
Die Bibel her! Es raucht im Blut
Wie sieghaft starkes Klingen —
Und wenn die Welt voll Teufel wär',
Es muß uns doch gelingen!

4 Vaterländische Kundgebung. Der Kriegerverein Spangenberg veranstaltete am Sonntag eine Vaterländische Kundgebung im "Grünen Baum", die recht gut besucht war. Nach einem Vorpruch "November 1933", begrüßte der Vereinsführer Appell alle Erschienenen. Sodann hielt Kamerad Buchmann vom Landeskriegerverband einen sehr eindrucksvollen Vortrag über Kameradschaft und Frontgeist zur Wahl am 12. November und ermahnte alle deutschen Volksgenossen, ihre Pflicht zu erfüllen. Sein eindringlicher Appell klang mit dem Sieg Heil auf den Führer Adolf Hitler und dem Deutschland und dem Gott Wellstied aus. Vereinsführer Appell ermahnte zum Schluß alle, die Ausführungen des Vorredners zu beherzigen und der Welt zu zeigen, daß Deutschland trotz des verlorenen Krieges nicht tot ist, sondern als ein geselliges einiges Volk da steht. Er schloß mit den Worten: Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland, danach lag uns alle freien, brüderlich mit Herz und Hand.

Δ Totengedenkfeier. Am 9. November begeht die Ortsgruppe der NS-Bewegung ein Totengedenken für die Gefallenen des Deutschen Freiheitskampfes. Auch in Spangenberg wird die Ortsgruppe der NSDAP, den Zweifeln der Bewegung gedenken. Die Feier wird durch eine würdige Schlichtigkeit zeigen, daß die hiesigen Parteigenossen ihrer für die Idee unseres Führers Adolf Hitler gefallenen Kameraden so gedenken, wie sie es — die ihr Leben für die Nation gaben — verdient haben. Es wird erwartet, daß alle Parteigenossen sowie alle Nebenorganisationen sich geschlossen an dieser Feier beteiligen.

Δ Hilmar Stok, der Führer der Deutschen Arbeitsfront für den Gau Kurhessen, spricht am Sonnabend, den 11. Nov. abends 8 Uhr im Feinschen Saale über: "Warum steht der deutsche Arbeiter hinter Adolf Hitler". Es ist erforderlich, daß alle Angehörigen der Arbeitsfront diese Kundgebung, die eine der größten der letzten Jahre sein wird, besuchen.

Δ Spangenberg hört seinen Führer. Morgen, am Freitag, den 10. November wird der Führer Adolf Hitler zu der gesamten verteiligen Bevölkerung Deutschlands durch Rundfunk sprechen und an dem Gewissen jedes Einzelnen appellieren. Es ist angeordnet, daß jeder deutsche Volksgenosse den Führer hören muß. In Spangenberg ist für die Durchführung dieser Anordnung Vorsorge getroffen. Um 12⁰⁰ Uhr ist an sämtlichen Arbeitsstätten, Betrieben, Ladengeschäften, Handwerken etc., die Arbeit einzustellen, damit jedem Arbeitnehmer das Hören ermöglicht wird. In allen größeren Betrieben sind Höreranlagen geschaffen. Außerdem sind sämtliche Radioapparate der Arbeitsstätten und Privatpersonen zur Verfügung zu stellen. Kein Radio darf außer Betrieb sein; alle Spangenberg müssen hören. Die Rundfunkgeräte der Privatleute sollen so aufgestellt werden, daß möglichst viel Personen hören können.

Δ Wärschhausen. Heute Nacht beging im Walde von Wärschhausen ein junger Mann von hier, namens Köpferling, mit seiner Braut Selbstmord durch Erschießen. Der Grund dieser Tat dürfte in Liebeskummer zu suchen sein.

Kraft. Wir möchten noch einmal darauf hinweisen, daß anbesohlen ist, daß am Freitag mittag 1 Uhr absolute Arbeitsruhe eintreten muß. Kein Gerät, keine Maschine darf laufen, um allen Hörern ein einwandfreies Hören der Rede des Führers zu ermöglichen. Wer trotzdem stört, muß sich gefallen lassen, daß er in empfindliche Strafe genommen wird.

Δ Ausstellung von Wahlscheinen nur bei zwingenden Gründen. Für solche Stimmberechtigte, die sich am Wahltag während der Wahlzeit aus zwingenden Gründen außerhalb ihres Wahlbezirks aufhalten, können nach den geltenden Bestimmungen Wahlscheine ausgestellt werden. Der Reichsminister des Innern weist aber darauf hin, daß die Gemeindebehörden die Frage, ob zwingende Gründe anzuerkennen sind, mit besonderer Sorgfalt zu prüfen hat.

Δ Ein seltenes Jubiläum. In diesen Tagen, da sich das größte volkstümliche Nachschlagewerk, das wir Deutschen haben, "Der Große Brockhaus" mehr und mehr seiner Vollendung nähert, — der 16. Band können wir unseren Lesern für Mitte November antinigen — konnte der alte Verlag F. A. Brockhaus in Leipzig einen seltenen Geburtstag feiern. Vor 125 Jahren — auf der Maschinenmesse 1808 — hat der Gründer der Firma und Agne



der jetzigen Leiter das Konversationslexikon erworben und damit den Grundstein zu einer glänzenden Entwicklung gelegt, die im jetzt erscheinenden "Großen Brockhaus" ihre Krönung gefunden hat. Schon ein paar Angaben kennzeichnen diese Entwicklung: damals sechs schmale Bände, heute in 20 Bänden ohne jede Bebilderung, heute zwanzig stattliche Bände, die insgesamt etwa 200.000 Stichwörter, 42.000 Abbildungen und 225 Karten und Stadtpläne enthalten. Oder noch sinnfälliger: wollte man alle Zeilen der ersten Auflage aneinanderreihen, würde man eine Strecke von knapp 7 km erhalten, — die Druckzeilen der 20 Bände des "Großen Brockhaus" hingegen ergeben aneinandergereiht die Strecke von 1300 km. Damals von Weimar bis Schloß Tiefurt und zurück, ein schöner Nachmittagsspaziergang, heute die Strecke von Hamburg bis Florenz, für die wir im Schnellzug 24 Stunden brauchen würden. Ein neues Gleichnis für die Entwicklung der vergangenen 125 Jahre.

Haus-Plakette und Anstecknadel
für Opfer im Kampf gegen Hunger
und Kälte 1933/34.
Monat November.



Arbeit für den neuen Staat

Bedeutende Anordnungen des Stellvertreters des Führers.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, erläßt folgende Anordnung:

Im Hinblick auf den großen Ernst der Entscheidung, vor die das deutsche Volk am 12. November gestellt ist, wird hiermit angeordnet, daß die Wahltagation sich in den würdigen Formen zu vollziehen hat. Darüber hinaus sind nach dem siegreichen Ausgang der Wahl Feiern zu unterlassen. Das Ergebnis wird für sich selbst wirken.

Ich benutze diesen Anlaß, darauf hinzuweisen, daß die Zeit des Feiern der nationalsozialistischen Revolution und ihrer Führer als abgeschlossen zu betrachten ist. Alle Kraft ist auf die Arbeit zugunsten des neuen Staates zu vereinen. Dem Wesen des nationalsozialistischen Staates ist besonders in der Periode seines Aufbaues dadurch Rechnung zu tragen, daß jeder einzelne Nationalsozialist und insbesondere alle nationalsozialistischen Führer sich größter Einfachheit und Schlichtheit im Auftreten und in der Lebensführung zu bestreuen haben.

Ich bringe meine Verfügung vom 27. Juni 1933 in Erinnerung. Im einzelnen wird angeordnet: Der G e n e r a l u n g der Reichsleitung bedürfen:

1. Feiern größeren Stils außerhalb der Nationalfeiern des Gesamtvolkes — die in erster Linie Feiern der Stände zur Erhöhung der Arbeitsfreude sind;
2. Fackelzüge;
3. mit Prunk verbundene Empfänge.

Unterlagt wird: das Veranlassen von sogenannten Festessen und die Teilnahme an solchen. Unterlagt werden Spazierritte im Dienstanzug oder Braunkleid, Ueberreibungen in der Ausstattung und Verwendung von Dienstwagen und dergleichen.

Von allen nationalsozialistischen Führern wird erwartet, daß sie über diese Anordnungen hinaus sich in ihrem gesamten Verhalten durch ihr Tatkraft leiten lassen. Sie sollen dem Volk hierin Vorbild sein, wie Adolf Hitler ihnen hierin Vorbild ist.

Die Frau im Berufsleben

Kein Abbau erwerbstätiger Frauen, die Ernährerinnen sind. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hat folgende Verfügung erlassen: Im Zusammenhang mit der Wahl erhielt die Reichsleitung Kenntnis davon, daß verschiedentlich erwerbstätige Frauen abgebaut wurden, obwohl sie die Ernährerinnen von Kindern oder sonstigen Erwerbslosen waren.

Ich stelle fest, daß ein derartiges Vorgehen nicht nationalsozialistischen Grundsätzen entspricht und verfügt daher: 1. Erwerbstätige Frauen dürfen nur durch Männer ersetzt werden, wenn die Frauen nicht durch ihre Arbeit Verwandte, vor allem Kinder, ernähren. 2. An die Stelle von Frauen dürfen nur Männer treten, die ihrerseits als Ernährer fungieren.

Erleichterungen für Siedler

Befreiung von untragbaren Lasten.

Reichsernährungsminister Darré hat im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister eine Neuregelung der Siedler-rückstände vorgenommen:

1. Alle in der Zeit vom 1. April 1920 bis 31. Dezember 1933 mit Hilfe von Reichs- oder Staatskrediten angelegten Neu- und Anliegerpfänder werden für die Zeit vom 1. Juli 1931 bis 31. Dezember 1933 von allen Jahresleistungen für die Kredite der öffentlichen Hand befreit.

2. Für das Kalenderjahr 1934 gelten für alle Siedler ermäßigte Jahresleistungen. Rückstände aus der Zeit bis 30. Juni 1931 gelten als gestundet und sind bis zum 31. Dezember 1934 nachzuholen.

Zahlungen der Siedler aus der Zeit vom 1. Juli 1931 bis zum 31. Dezember 1933 werden ihnen gutgebracht und für Regelung sonstiger Schulden verwendet.

Im Kalenderjahr 1934 wird die Jahresleistung der Siedler für die Zeit ab 1. Januar 1935 neu festgesetzt werden.

Hindenburg an das deutsche Volk

Der Reichspräsident spricht am Sonnabendabend, den 11. November, abends 7 Uhr, über alle deutschen Sender zum deutschen Volk zur Volksabstimmung am Sonntag, den 12. November.

Die Rede wird im Laufe desselben Abends noch einmal, auf Schallplatten übertragen, wiederholt werden.

Wahlabzeichen

Die Reichspropagandaabteilung teilt mit:

Die Reichspropagandaabteilung gibt für alle Volksgenossen, die am Sonntag, den 12. 11., ihrer Wahlpflicht genügen, für das gesamte Reichsgebiet Wahlabzeichen heraus. Der Verkauf oder die Verbreitung irgendwelcher anderer Plaketten oder Abzeichen, die auf die Wahl Bezug nehmen, ist aus diesem Grunde für den Wahltag verboten.

gez. Dr. G o e b b e l s, Reichspropagandaleiter.

Zum Tode verurteilt

Im Völpke-Kommunistenprozess in Magdeburg wurde der Kommuniführer Lehner aus Völpke wegen Mordes zum Tode verurteilt. Dem Prozess lag die Schießerei am Neujahrsmorgen 1932 in Völpke zugrunde, bei der ein SA-Mann aus Barneberg erschossen wurde.

Wer Kathreiner trinkt /part viel Geld!

⚡ Schwarzes Brett der Partei.

Donnerstag, den 9. Nov., 20³⁰ Uhr im Hotel Heinz

Totengedenkfeier

Erscheinen sämtliche Parteigenossen einschließl. SA., Frauenschaft, BDM., HJ., NSD., und aller Nebenorganisationen ist Pflicht. — Dienstanzug — Der Stahlhelm wird gebeten, sich zu beteiligen.

Der Ortsgruppenleiter, Jenner.

Am Freitag, den 10. November finden zwei öffentl. Kundgebungen statt und zwar in
Berghaus am 8 Uhr
Giersdorf am 9 Uhr

Redner: Kreisleiter W. H. J.
Die Herren Bürgermeister werden um Bekanntgabe gebeten.

Verfassung der Häuser

An alle Partei- u. Volksgenossen ergeht hiermit die Aufforderung, ihre Häuser aus Anlaß der bevorstehenden Vertrauensstimmung für den Führer von Freitag ab zu flaggen. Es darf kein Haus geben, das nicht wenigstens eine Flagge zeigt. Der Flaggenknauf, welcher bis zum Sonntag zu bleiben hat, soll die Verbundenheit mit dem Führer zum Ausdruck bringen. Also **Flaggen heraus!**

NS-Frauenschaft fällt Freitag, den 10. ds. Mts. aus. Stattdessen geschlossene Beteiligung an der Totengedenkfeier am Donnerstag, den 9. abends 8³⁰ Uhr. Erscheinen ist Pflicht.

Frauenschaftsleiterin.

Jugendfest in Münden

Ehrentage der alten Kämpfer

Münden, 9. November.

Im großen Saal des Künstlerhauses wurden die offiziellen Feiern zum 9. November mit einem Pressempfang eingeleitet. Der stellvertretende Gauleiter Otto Hippold sprach über den Sinn und die Bedeutung des 9. November. Wenn die Welt geglaubt habe, Adolf Hitler in einen Widerstand mit keinem Volk bringen zu können, dann wurde sie am Abend des 12. November eine Enttäuschung erleben. Kein Mensch wollte das Vergangene ausgraben, der Mensch sei auch der Sinn des 8. und 9. November. Der Redner rief aus: Wenn wir in den letzten acht Monaten genötigt waren, innerpolitische Verhältnisse zu bereinigen, so ist am 14. Oktober, wurde uns das Kommando gegeben: Front nach außen!

Wir stehen in einer Verteidigungsstellung als einige Kameraden. Wir haben keine Waffen. Wir wollen keine Waffen haben, weil wir den Frieden fanatisch wünschen. Als einiges Volk wollen wir vom 9. November in den 12. November ziehen für Ehre und Gleichberechtigung, für Arbeit und Brot.

Die Fahnenübergabe der Freikorps

Die Einheit des Willens und Wirkens aller derer, die nach dem grausamen Zusammenbruch des Deutschen Reiches in den Novembertagen 1918 als Kämpfer für das Wiedererstehen des vaterländischen Gedankens und Glaubens für Ehre und Freiheit Deutschlands sich zusammengeschlossen hatten, fand in dem feierlichen Akt der Fahnenübergabe der Freikorps an die SA ihren sinnvollen Ausdruck.

Auf dem weiten Raum vor der Klopptafel auf dem Königsplatz hatten die Abordnungen der Freikorps mit ihren ruhmreichen Fahnen, die Freikorpskämpfer in ihren alten Uniformen aufgestellt genommen, ihnen gegenüber die lange Front der Standarte 16. Die beiden Seiten des Königsplatzes säumten die vielen hundert Freikorpskämpfer.

Unter den Klängen des Präzisionsmarsches schritt Stabschef Röhm, der mit dem Reichsstatthalter für Bayern, Ritter von Epp, erschienen war, die Front der SA ab und begrüßte dann die Führer der Fahnenabteilungen mit herzlichem Handschlag. Dr. Weber, den Führer des Freikorps Oberland, den alten Kämpfer Oberleutnant Hoffbach und alle die anderen, die einst an der Spitze ihrer Scharen das Land aus tiefster Not und Schmach errettet haben. Nach dem Gruß an die Freikorpskämpfer trat Stabschef Röhm vor die Fahnenfront der Freikorps und hielt eine stündliche Ansprache.

Welt, Hellsichtigkeit und Feigheit haben sich anmaßende Führer von 1918 an die Soldaten von 1919 wenden müssen, um Deutschland wieder zu retten. Diese Soldaten sind hier um Deutschland wieder zu retten. Diese Soldaten sind hier mit ihren Fahnen und Abzeichen wieder erschienen. Sie haben ihre Pflicht erfüllt, haben gekämpft für Deutschland, haben erreicht, daß über Deutschland die bolschewistische Welle nicht hereinbrechen konnte und haben dem deutschen Volk wieder Ruhe erkämpft. Ihr Wert steht in der Geschichte fest. Ihr Wert wird von den Soldaten für alle Zeiten hochgehalten, geehrt und geschätzt werden. Die Männer freilich, die sie damals beriefen und die ihnen dann wieder den Aufpaß gaben, wollten nicht, daß Deutschland frei und groß werde, sondern nur ihre wankenden Throne stützen. So ist das Schicksal der Kämpfer damals vorübergehend wieder in den Hintergrund gedrängt worden, bis andere politische Soldaten auf die Bühne deutschen Geschehens getreten sind, das Wort und auch die Tat an sich rissen und daran gearbeitet haben, daß ganz Deutschland wieder ein einheitliches, gutes Soldatengeist erfüllt wurde. Darunter verstehen wir das, was heute der politische Soldat als unter verstehen wir das, was heute der politische Soldat als Nationalsozialist findet, die Gemeinlichkeit aller Stände, aller Klassen, die Zusammengehörigkeit aller, die der gleichen Sprache, des gleichen Blutes sind die Zusammengehörigkeit in guten und in schlechten Tagen, die Kameradschaft aller Gutgefinnten bis zum Tode. Diese wahre Kameradschaft ist dann, im ganzen gesehen, von der SA, Adolf Hitler übernommen worden. Heute, meine Kameraden aus den Freikorps, ist das, für was auch Sie gekämpft haben, und für was wir alten Soldaten draußen im Felde stritten, Wirklichkeit geworden.

Wir haben wieder ein Deutschland, in dem es sich lohnt, zu leben und zu kämpfen, ein Deutschland, in dem es sich auch lohnt, für das Vaterland zu sterben, daß diese Opfer dem ganzen Volke, dem ganzen Vaterlande zunutze kommen. Wir werden dafür sorgen, daß dieser Geist der SA Deutschlands ist und bleibt. Der Führer Deutschlands kann sich darauf verlassen, daß seine politischen Soldaten den Weg, den er uns leitet, zu Deutschlands Ehre und Frommen immer verlassen werde. Deutschland, das liebe Deutschland, mag ruhig sein, wir wachen und kämpfen.

Dann nahm Stabschef Röhm die Fahnen aus der Hand ihrer Führer entgegen und übergab sie in die Obhut der SA. Er begrüßte mit Handschlag die Führer der Freikorps und der Freiwilligen mit den Worten: „Die Kameradschaft, die uns im Felde geeint hat, wird uns in guten und schlechten Zeiten Deutschlands zusammenhalten!“ brachte der Stabschef ein Siegesheil auf die alten Freikorpskämpfer aus. In feierlichem Zuge wurden die Fahnen, von den dichtgedrängten Menschenmassen ehrfurchtsvoll mit erhobenem Arm begrüßt, ins Braune Haus gebracht, wo sie in der Ehrenhalle neben den Sturmflaggen der SA aufgestellt sind.

Am Braunes Haus erschienen Oberbürgermeister Fiebler, die Stadträte Graf und Weber, die Beileiter des Führers von 1923, und Reichsstatthalter

Hitler bei seinem Stoßtrupp

Der Führer besichtigte in Begleitung des Reichsstatthalters und des Minister Wagner und Eber die Baupläne des Parteihausneubaus. Inzwischen hatte sich dem Braunes Haus der Stoßtrupp Hitlers 1923 aufgelöst. Der Führer begrüßte jeden einzelnen der 36 Mann durch Handschlag und unterhielt sich mit ihnen.

Den toten Kämpfern des 9. November

Gedenkwort von Rudolf Hess.

„Am November, vor zehn Jahren, forderte das Schicksal den Opfertod deutscher Kameraden.“

Niemand ahnte damals, daß ihr Tod der nationalsozialistischen Bewegung erst das Leben sicherte und daß die Stunde ihres Sterbens juleist der Beginn des Neuen war, aus dem fast zehn Jahre später das neue Reich geboren wurde.

Denn niemals hätte die NSDAP, als geschlossener Kampffaktor durch die vom Schicksal geschenkte Zeit des Kampfes bis zum Siege erhalten werden können, in langen Jahren der Legalität, des Hinwärtens, des befehlsmäßigen Erduldens gegnerischer Terrors, in den Tagen enttäuschter Hoffnungen — nie hätte die NSDAP, den Spaltungsgefahren zu widerstehen vermocht, wenn nicht der letzte Nationalsozialist von der Ueberzeugung durchdrungen gewesen wäre: nicht aus Feigheit verhindert der Führer unter Angriffsbefehlen. Denn daß er den Mut zum Handeln besitzt, hat er am 8. und 9. November 1923 bewiesen. Damals zeigte er, daß er sich selbst und die Seinen rücksichtslos bis zum äußersten einzusetzen vermag, wenn es ihm notwendig und richtig erscheint.

Den Beweis der furchtbaren Ernsthaftigkeit seines damaligen Engagements aber erbrachten die Toten vor der Zellentür. „Sie haben doch gesiegt“, weil ihr Blut den Versuch der Erhebung zum Ereignis historischen Ausmaßes werden ließ, das Adolf Hitler den Glauben der Gefolgsschafter an sein bis zum letzten Entschluß reichendes Führertum in schweren Tagen sicherte.

Wir senken die Fahnen vor den Toten des 9. November, denen wir danken, daß die Bewegung durch sie zum Siege, und alle Tote, die ihnen folgten, nicht vergehen.

Aus Toten wird neues Leben.

Aus unseren Toten ward das neue Leben unseres Volkes, seien wir ihrer würdig, auf daß auch das Leben unseres Volkes ihrer würdig ist!

Sonnabend, den 11. November 1933, abends 8 Uhr spricht im Heinz'schen Saale

Pg. Hilmar Stöck / Kassel

Führer der Deutschen Arbeitsfront für den Gau Kurhessen über das Thema:

Warum steht der deutsche Arbeiter geschlossen hinter Adolf Hitler?

Volksgeossen, bekennet Euch offen und erscheint in Massen zur gewaltigsten Kundgebung, die Spangenberg je gesehen.

Saallöffnung 7 Uhr, Konzert der NS-Kapelle
Zur Deckung der Unkosten 10 Pfg. Eintritt

NSDAP., Ortsgruppe Spangenberg

„Rosenthal“

Porzellan

Tafel-Kaffeesevice

in geschmackvollen
Formen und Mustern
am Lager

Ich bitte um unverbindlichen Besuch

Karl Bender.

Klipp's Kaffee

H. Mohr.

Edeles

Bleikristall

in großer Auswahl zeitgemäße Schliffe
empfiehlt

Karl Bender.

Confilm-Theater Spangenberg

Sonnabend u. Sonntag abd. pünktlich 8,30 Uhr



Ein blonder Traum
mit
Trude Hesterberg, Paul Hörbiger
Ein Film
der Erich Pommer-Produktion der Ufa
Regie: Paul Martin
Musik: Walter R. Hymann

Außerdem:

„Keilerei und Wissenschaft“.

Ufa-Wochenschau

Ia. Kieler Bücklinge

Ia. Kieler Rollmops

Karl Bender.

Reichstagswahl und Volksabstimmung.

Am Sonntag, den 12. November 1933 findet die Volksabstimmung über den Aufbruch der Reichsregierung an das deutsche Volk und gleichzeitig die Neuwahl des Reichstages statt. Die Stadt Spangenberg bildet zwei Wahlbezirke und Wahlbezirke. Die Abstimmung und Wahl findet gleichzeitig für die Stimms- bzw. Wahlberechtigten der Stadt mit Anfangsbuchstaben

A — 2 im Sitzungszimmer des Rathauses

M — 3 im Saale des Gasthauses z. Goldenen Löwen in der Zeit von 9 — 18 Uhr statt.

Abstimmungs- und wahlberechtigt sind alle Deutschen, die am 12. November 1933 20 Jahre alt und in der Wahlliste eingetragen sind oder einen Stimmzettel besitzen. Die Stimmzettel werden im Abstimmungslokal bereit gehalten und amtlich hergestellt. Bei der Abstimmung werden die Stimmzettel für die Reichstagswahl und die Volksabstimmung in nur einem Umschlag abgegeben. Für die Reichstagswahl bestimmten Stimmzettel sind auf grünem Papier gedruckt und werden den Wahlberechtigten im Wahllokal ausgehändigt. Die Stimmabgabe erfolgt in der Weise, daß derjenige, der sie vernehmen will, unter dem vorgezeichneten Worte „Nein“ in den dafür vorgesehenen Kreis ein Kreuz setzt. Wenn ein Abstimmender auf irgendeine andere Weise seinen Willen kund tut, sei es, daß er das Wort „Ja“, — „Nein“ hinschreibt oder eines der beiden Wörter bzw. den Kreis durchkreuzt oder einer der beiden Kreise bzw. den Kreis durchkreuzt oder ankreuzt, oder die Worte Ja oder Nein anhängt, unterkreuzt oder ankreuzt, so ist der Stimmzettel gültig. Stimmzettel, die den Willen des Abstimmenden nicht einwandfrei erkennen lassen, sind ungültig. — Zur schnelleren und reibungslosen Abwicklung des Wahlgeschäftes ist es unbedingt erforderlich, daß die, den Stimmberechtigten zugewiesenen Wahlbezirke dem Wahlvorstand unaufgefordert vorgelegt werden.

Spangenberg, den 7. November 1933.

Der 1. Bürgermeister.
Reiter.